



In Sog der **Online-Hetze**

Wer die Junge Tat wirklich ist, Jonas (15) vom Jugendarbeiter

Ein Gespräch mit zwei 15-Jährigen zeigt, wie schnell Jugendliche online ins Fahrwasser von Hetzern oder Propagandisten geraten – und was gegen eine **drohende Radikalisierung** hilft.

LISA AESCHLIMANN

Als die Junge Tat im Herbst 2022 eine Dragqueen-Lesung im Zürcher Tanzhaus stört, erfährt der 15-jährige Jonas* aus den Medien davon – googelt den Namen der Gruppe, schaut sich an, was sie tun – und fühlt sich verstanden.

«Männer, die sich als Frau verkleiden, finde ich unmenschlich», sagt Jonas. Wir

seien als Mann und Frau geschaffen, dazwischen gebe es nichts. Gegen Schwule habe er nichts, aber ihn störe, wenn «diese» das zur Persönlichkeit machen. Er könne nicht nachvollziehen, warum man Kindern Dragqueens zeige. Ihn nerve der «linke Lifestyle».

Zudem hätten wir Probleme mit Überbevölkerung – nach der Lehre könne man sich keine Wohnung mehr leisten. Einzig die Rechten unternähmen etwas gegen Dragqueens und Migranten.

Anfang März hat ein 15-Jähriger in Zürich einen Juden niedergestochen. Der Teenager hatte dem Islamischen Staat Treue geschworen und in einem Video angekündigt, «so viele Juden wie möglich» töten zu wollen. Die Tat entfachte eine Diskussion über die Radikalisierung von Jugendlichen – und über wirksame Prävention. Der Täter hatte bereits mehrere Monate vor der Tat IS-Videos gepostet, sich zusehends isoliert.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die offene Jugendarbeit: Sie geht auf Jugendliche zu, baut eine Beziehung zu ihnen auf. Bei Befürwortern gilt sie als eine Art Frühwarnsystem bei Radikalisierungstendenzen. Ausgerechnet die Wohngemeinde des Messerstechers hatte bis vor wenigen Monaten trotz anhaltenden Problemen keine Jugendarbeit.

Nicht nur Judenhass ist vermehrt ein Thema im Jugendtreff, auch Faszinationen für Rechtsextremismus und Verschwörungstheorien beschäftigen Jugendarbeiterinnen.

Jonas weiss zwar, dass die Junge Tat in der Kritik steht, aber dass Mitglieder wegen Rassendiskriminierung verurteilt und vom Nachrichtendienst beobachtet werden, erfährt er erst im Gespräch mit dem örtlichen Jugendarbeiter. **Er und sein gleichaltriger Kollege Lewin* gehen regelmässig in den Jugendtreff einer ländlichen Zürcher Gemeinde.** Ein Ge-

Interview zum Kampf gegen Jugendgewalt

«Wir überlassen es dem Zufall, ob sich Jugendliche radikalisieren»

Marco Bezjak von der Stiftung Mojuga, die in verschiedenen Zürcher Gemeinden **Jugendarbeit** betreibt, erklärt, warum sich Jugendliche radikalisieren und wie man bei Warnsignalen vorgeht.

INTERVIEW LISA AESCHLIMANN

Sie sind seit 2001 in der Jugendarbeit tätig. Wie und warum radikalisiert sich ein Jugendlicher?

Marco Bezjak: Wir erleben, dass sich ein Teil der Jugendlichen nicht der Gesellschaft zugehörig fühlt. Sie fühlen sich nicht gesehen, nicht gehört, sind unter ständigem Leistungsdruck. Sie suchen Anschlussmöglichkeiten und fühlen sich angezogen von radikalisierten Gruppierungen.

Was macht diese Gruppierungen für sie attraktiv?

Die Gruppierungen sind geübt, solche Jugendliche anzusprechen, richten sich danach aus. Es gibt klare Werte und Regeln, einfache Lösungen. Das gibt ein Gefühl von Sicherheit.

Wo beginnt die Radikalisierung?

Ein gewisses Suchen und Experimentieren in der Jugend ist normal. Verschliesst sich ein Jugendlicher zusehends, kommt er nicht mehr ins Jugi, macht uns das hellhörig. Auch das Tragen von Waffen, Nähe zur gewaltbereiten Fussball-Fanszene und extremistische Äusserungen sind Warnsignale. Unsere Aufgabe ist es, nicht zu werten, sondern im Gespräch zu bleiben. Dadurch erzählen uns Jugendliche Dinge, die sie sonst niemandem erzählen können.

Was erleben Sie seit dem Angriff der Hamas vom 7. Oktober?

In einzelnen Gemeinden gab es in Jugendhäusern plötzlich stark antisemitische Sprüche. Wir fragten uns, woher kommt diese Haltung? Ist es einfach ein Übernehmen und Ausprobieren? Die Jugendlichen sollen darüber sprechen können, ohne verurteilt zu werden. Das ist schwer auszuhalten, aber wir signalisieren Interesse und setzen ihren Aussagen unsere Haltung gegen Diskriminierung gegenüber. Wir haben einen Abend mit einem Imam gestaltet, der alle ihre Fragen offen beantwortet hat. In zwei Gemeinden hat sich die Situation so wieder beruhigt.

Sie sind eine Art Frühwarnsystem. Jugendliche wie der Messerstecher von Zürich fallen bei



Marco Bezjak, Präsident der Stiftung Mojuga.

Ihnen auf. Ausgerechnet in dessen Wohn-gemeinde fehlte bis vor kurzem eine Jugendarbeit.

Begleitung ist der beste Schutz vor Radikalisierung. Im Kanton Zürich ist ein Mitarbeitender für 500 bis 1500 Jugendliche zuständig. Wir erreichen so nur rund zehn Prozent. Damit überlassen wir eine allfällige Radikalisierung dem Zufall. Wir Erwachsenen reagieren erst, wenn uns etwas stört. Bis eine ungute Entwicklung sichtbar wird, ist viel Zeit verstrichen.

«Wir erreichen nur rund zehn Prozent»

Zum Beispiel?

In einer Gemeinde traten fünf Sechstklässler sehr provokativ auf. Wir wollten für die Gruppe einen Ort finden, wo sie gestalten können: einen Bauwagen oder eine Feuerstelle mit Dach. Das Projekt hätte wenige Tausend Franken gekostet, doch die Gemeinde lehnte ab. Wenige Jahre später überfiel genau diese Gruppe Tankstellen.

Gemäss einer Umfrage trug jeder fünfte männliche Jugendliche schon mal ein Messer – aus einem diffusen Bedrohungsgefühl heraus. Können Sie das erklären?

Wir spüren eine gewisse Verunsicherung und Orientierungslosigkeit. Jugendliche wachsen in einer von Krisen geplagten Welt auf. Sie gehen nicht mehr davon aus, dass eine Lehre oder ein Studium ihnen einen besseren Status als den ihrer Eltern sichert. Das ist schwierig auszuhalten. Gleichzeitig berichten uns viele über Stress und Leistungsdruck.

Ihre mangelnden Ressourcen sind auch politisch ein Thema. Justizdirektorin Jacqueline Fehr (SP) will bis Ende Jahr das Potenzial zur Eindämmung der Jugendgewalt abklären. Präventionsmassnahmen wie die Jugendarbeit spielen eine zentrale Rolle. Welche Ressourcen bräuchten Sie?

Für echte Präventivarbeit bräuchten wir zehnmal mehr Ressourcen. ●

Teenies landen schnell auf problematischen Seiten (Symbolbild).

erfährt

sprach ist möglich, weil sie und ihr Wohnort im Bericht anonym bleiben.

Lewin bezeichnet sich als prorussisch. Im «Konflikt» in der Ukraine werde vieles verschleiert: «Man sagt immer, Russlands Einmarsch sei nicht legitimiert, aber es hat schon seine Gründe.» Die Nato-Osterweiterung zum Beispiel. «Die Ukraine wird als Opfer gesehen, aber was sie in Belgorod gemacht haben, darüber wird nicht berichtet.» In der russischen Grenzstadt kam es wiederholt zu militärischen Gefechten, wobei der Kreml die Ukrainer beschuldigte, Experten jedoch russische Partisanen dafür verantwortlich machten.

Beide informieren sich übers Internet: Lewin folgt SRF und Blick, auf Telegram dem russischen Staatssender Russia Today, auf Youtube lange dem russischen Militärblogger Alexander Sladkow. Des-sen Kanal wurde entfernt, weil er gegen die Community-Richt- ▶ Bitte umblättern



Jeder Fünfte trug mal ein Messer

Fortsetzung von Seite 15 ▶ linien verstossen hat. Vielleicht, weil Sladkow als Mitglied des russischen Verteidigungsministeriums Propaganda betreibt.

Lewin sagt, man dürfe nicht alles glauben, was man im Internet lese, darum suche er mehrere Quellen auf. Etwas, was die beiden auch während des Gesprächs immer wieder tun: Begriffe oder Definitionen googeln. Das Problem: **Ihre Neugierde bringt sie schnell zu den Kanälen der Online-Hetzer. Jonas schwärmt vom Youtube-Kanal «Ketzler der Neuzeit»,** in dem der junge Deutsche Leonard Jäger gegen das Gendern, Abtreibung, die Corona-Impfung und den «LGBTQ-Wahnsinn» wettet.

Jonas sagt, er finde Jägers Argumente gut – er könne auf «lustige Art» die Probleme ansprechen. Die Videos sind professionell, witzig und vordergründig harmlos – eine Medienstrategie der Identitären Bewegung. Gewisse Dinge, die Jonas im Gespräch erwähnt, sind eine Art Blaupause des Kanals: Die Idee von deutschen Kitas, «Masturbationsräume» einzuführen, nennt er einen «Raum für Pädophile».

Jägers Kanal mit über 400 000 Followern spricht gezielt Jugendliche an. Darauf finden sich auch Verschwörungstheorien und Reichsbürger-Inhalte. Gegen Jäger wurde laut Eigenaussage Anzeige wegen Hass und Hetze erstattet.

Die Harmlos-Strategie von rechten Influencern zieht auch in der Schweiz: Die Junge Tat findet Jonas «voll okay», bezeichnet sie als «Jugendgruppe, die auf Sonntagswanderungen geht» und Veranstaltungen macht, «dass die Schweiz wieder Schweiz wird.» Mitmachen würde er jedoch nicht – dafür sind ihm die 16 Franken für den Zug nach Zürich zu teuer.

Nebst Propaganda und Hetze sind auch Gewaltvideos online meist nur einen Klick weg. Beide haben Clips gese-

hen, wie IS-Terroristen Bomben basteln, Menschen andere mit Kettensägen verstümmeln. Auf Telegram, Instagram oder Reddit. Lewin: «Es ist ziemlich einfach. In den Einstellungen muss man 18+ zulassen, das kontrolliert niemand, in der Suchleiste «Gore» für Gewalt eingeben. Das machen alle so.»

Beide finden Gewalt nicht legitim. Lewin sagt, er war noch nie in einer Schlägerei und würde nie jemanden abstecken. Jonas: «Menschen, die gegenüber offen homosexuellen Personen gewalttätig werden, unterstütze ich nicht. Da muss ich nichts machen, es wird von anderen gezeigt, dass ihr Auftreten nervt.»

Schwulenhass, sagt der Jugendarbeiter der beiden, nehme er in seiner Arbeit als verbreitete Haltung bei Jungen in diesem Alter wahr. **Besonders junge Männer empfinden Homosexualität als «unbekannte Bedrohung», aus Unsicherheit werde Wut und Hass.** Dass Landsgemeinden meist bürgerlich geprägt seien und viele Eltern ein konservatives Weltbild hätten, tue sein Übriges.

Neu sei, dass verschiedene Lebensstile in den sozialen Medien vereinfacht und zum Kampf hochstilisiert würden. Es fehle an differenzierten Meinungen: «Bei den Jugendlichen entsteht der Eindruck, sich für eine Seite entscheiden zu müssen.»

Sowohl bei Lewin als auch bei Jonas sei in letz-

ter Zeit viel gegangen. Nach «vielen» Gesprächen und einer klaren Haltung gegenüber Gewalt und Rassismus seien ihre Ansichten heute deutlich differenzierter und abgeschwächer als noch vor einem halben Jahr. Jonas habe zu Beginn weg sehr für die Ideologien der Jungen Tat geschwärmt. Vor einiger Zeit sei ein «Z» – das Kampfzeichen des Kremls im Ukraine-Krieg – an die Wand des Jugendtreffs gespritzt worden. Heute unvorstellbar. ●

* Namen geändert

«Man muss 18+ zulassen, das kontrolliert niemand»

Lewin (15) über Gewaltvideos